

Predigtreihe Rut Nr. 4

(Haus-Gottesdienst für den 7. März 2021)

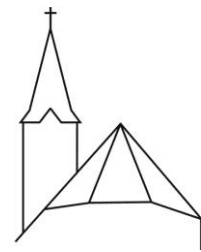
Bibeltext aus Rut 3 und 4 (Züricher Übersetzung)

Aus Rut 3: 9 Und er [Boas] sagte: Wer bist du? Und sie sagte: Ich bin Rut, deine Magd. [...] du bist ein Löser. 10 Da sprach er: Gesegnet bist du vom HERRN, meine Tochter. [...] Alles, was du sagst, will ich für dich tun, denn in jedem Tor meines Volks weiß man, dass du eine tüchtige Frau bist. 12 Und nun ist es zwar wahr, dass ich ein Löser bin, es gibt aber einen Löser, der noch näher verwandt ist als ich. 13 [...] wenn er dich lösen will, gut, so soll er lösen. Wenn er dich aber nicht lösen will, so werde ich dich lösen, so wahr der HERR lebt.

Aus Rut 4: 1 Und Boas war zum Tor hinaufgegangen, und dort setzte er sich. Und sieh, der Löser, von dem Boas gesprochen hatte, ging vorüber. Da rief er: Du, komm, setz dich hierher. Und er kam und setzte sich. 2 Und er holte zehn Männer von den Ältesten der Stadt und sprach: Setzt euch hierher. Und sie setzten sich. 3 Und er sprach zum Löser: Noomi, die aus dem Gebiet Moabs zurückgekommen ist, verkauft den Feldanteil, der unserem Bruder Elimelech gehörte. 4 Und ich habe gesagt, ich will dir die Sache vortragen: Erwirb es in Gegenwart derer, die hier sitzen, und in Gegenwart der Ältesten meines Volks. Wenn du lösen willst, so löse, und wenn du nicht lösen willst, lass es mich wissen, damit ich es weiß, denn außer dir gibt es niemanden, um zu lösen, ich aber komme nach dir. Und er sagte: Ich werde lösen. 5 Und Boas sprach: An dem Tag, an dem du das Feld von Noomi erwirbst, erwirbst du es auch von Rut, der Moabiterin, der Frau des Verstorbenen, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbesitz zu erhalten. 6 Da sprach der Löser: Ich kann nicht für mich lösen, sonst schädige ich meinen eigenen Erbesitz. Löse du für dich, was ich lösen sollte, denn ich kann nicht lösen. [...] 9 Und Boas sprach zu den Ältesten und zum ganzen Volk: Ihr seid heute Zeugen, dass ich alles, was Elimelech gehörte, und alles, was Kiljon und Machlon gehörte, von Noomi erworben habe. 10 Und ich habe auch Rut, die Moabiterin, die Witwe Machlons, erworben, für mich als Frau, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbesitz zu erhalten, damit der Name des Verstorbenen nicht getilgt wird unter seinen Brüdern und aus dem Tor seines Ortes. Heute seid ihr Zeugen. [...] 13 So heiratete Boas Rut, und sie wurde seine Frau. Und er ging zu ihr, und der HERR ließ sie schwanger werden, und sie gebar einen Sohn. 14 Und die Frauen sprachen zu Noomi: [...] 15 er wird dir Lebenskraft zurückgeben und im hohen Alter für dich sorgen. Deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren. Sie ist für dich mehr wert als sieben Söhne.

Impuls:

Jede damalige Stadt hatte eine Stadtmauer mit Toren. Diese waren nicht nur einfach Türen, sondern „Lebens- und Rechtsräume“, mit Nischen und Sitzgelegenheiten. Hier fand Markt statt und wurden Nachrichten ausgetauscht, die die Reisenden aus anderen Gebieten mitbrachten. Hier wurden Besucher empfangen und hier wurde am öffentlichsten Platz der Stadt (die Menschen gingen morgens



raus auf die Felder vor der Stadt und abends wieder zurück) für Ordnung gesorgt. Nach jüdischem Brauch wurde im Stadttor Recht gesprochen (vgl. Jesaja 29,21 oder Amos 5,10), indem angesehene Männer bei den „Zusammenkünften im Tor“ ein Gerichtsforum bildeten und rechtsverbindlich Streitereien und andere Angelegenheiten der Bewohner regelten. „Im Tor sitzen“ war eine absolute Ehrenstellung, da man Verantwortung für die Gesellschaft übernahm und für Recht und Gerechtigkeit vor Gott und den Menschen eintreten sollte (auch wenn das natürlich nicht immer so fair ablief, wie das ursprünglich gedacht war). Da Frauen, Kinder und Fremde kein Stimmrecht hatten, wurde immer wieder besonders darauf hingewiesen, sie nicht zu vergessen und ihre Belange fair zu vertreten und die Fürsorge für sie einzufordern.

Auch der „Fall Rut“ wurde im Tor verhandelt, so wie es Boas versprochen hatte. Zwei Rechtsgrundlagen kommen hier zusammen, die besonders sind: 1. Nach jüdischem Recht konnte eine arme Witwe ihr Land verkaufen um zu Geld zu gelangen – und einer der nahen Verwandten (ein „Löser“) sollte dieses Land aufkaufen, damit es in der Sippe blieb. Land war eine Gabe Gottes, daher musste es in der Großfamilie bleiben.

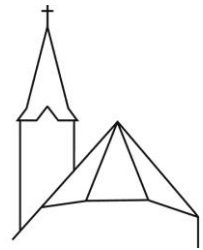
2. Nach jüdischem Recht sollte eine kinderlose Witwe von einem nahen Verwandten (gedacht ist vor allem an einen Bruder des Verstorbenen vgl. 5. Mose 25,5ff.) des verstorbenen Mannes geheiratet werden. Der Erstgeborene dieser Ehe wurde als Erbe des verstorbenen Mannes eingesetzt. Dies ermöglichte den Fortbestand der Familie, des Erbes und des Namens des Verstorbenen. Die Zukunft und die Versorgung der bislang kinderlosen Frau wurden durch den neuen Mann und den Erben gesichert. Erst mit dem zweiten gemeinsamen Sohn hat der neue Mann dann einen eigenen Erben.

In der Rutgeschichte war der erste Löser (der im Verwandtschaftsgrad nähere Verwandte) zuerst nicht abgeneigt, denn einen möglichen Zugewinn an Land schlug man nicht aus. Er wollte, dass sein Name groß wird, dass er Gewinn und Vorteil hat (vgl. Rut 4,4).

Boas jedoch sah die Angelegenheit grundsätzlicher. Er wollte, dass die Familie des Elimelech und das Erbe des Sohnes Machlon weiterleben. Er wollte, dass Noomi (und dadurch auch Rut) nicht nur kurzfristig durch den Erlös des Ackerlandes etwas Geld haben, sondern sie zeitlebens versorgt sind und die Familie einen Neuaufschwung erhält (vgl. Rut 4,5). Keine Ablösung und „zu Ende bringen“, sondern ein Neustart zu Ehren der Verstorbenen und zur Ehre Gottes, dem jede einzelne Familie am Herzen liegt. Keine Familie soll ausgelugt werden, sondern das Land, der Name und das Erbe sollen weitergegeben werden können.

Das jedoch war dem ersten „Löser“ zu viel. Er sprang an dem Punkt von dem Handel ab, als er Rut „mit übernehmen“ sollte. Rut, eine Moabiterin, eine Ausländerin. Rut, die Witwe des Machlon, dem er seinen Erstgeborenen Sohn mit Rut „opfern“ müsste. Das wollte der „Löser“ nicht, er hat Angst, dass das seinem eigenen Erbe gefährlich werden könnte und wegen Machlons Erbe sein eigener Name zu kurz kommen könnte (vgl. Rut 4,6) (was tatsächlich der Fall sein könnte, wenn er nur einen Sohn mit Rut bekommen würde, denn der wäre dann Machlons Erbe, während sein eigener Besitz ohne Erben bleiben könnte). So überließ er Boas das Feld. Die humorvolle Pointe der Geschichte ist, dass wir diesen Mann nur als den „Löser“ kennen – von ihm wird kein bedeutender Name überliefert. Er, dem sein eigener Name zu wichtig war um dem Namen seines Verwandten bleibende Existenz zu sichern, wird nicht in die Geschichte des Gottesvolks eingehen. Boas dagegen hielt den Namen des verstorbenen Mannes hoch – und Gott schenkte Boas Ehre und Anerkennung. Aus der Erblinie des ersten Sohnes

Evangelische Kirchengemeinde
Weiler / Rems



von Boas mit Rut (also der Sohn, der Machlons Erbe antrat) kommt zwei Generationen später König David (vgl. Rut 4,17) hervor.

Man könnte sagen, beide Männer lebten nach den Gesetzen. Doch der „Löser“ ging den Weg des Gesetzes, der ihm „in den Kram passt“. Boas dagegen lebte das Gesetz von Herzen, ohne gesetzlich, rechthaberisch oder verdammend zu sein.

Diese Gesellschaftsfürsorge, die Gott im Leben der Juden integriert hat, war damals ihrer Zeit weit voraus. Und auch heute tut es uns gut, uns neu davon motivieren und inspirieren zu lassen. Denn: Wie ist das mit Ehre und Ruhm bei uns? Worauf sind wir bedacht: auf die Familien- und Gesellschaftsverpflichtung, den eigenen Vorteil oder unsere Bequemlichkeit? Auf unsere Selbstbezogenheit und eigene Ehre oder um Ansehen und Anerkennung anderer zu fördern? Recht und Gerechtigkeit beginnen dort, wo der Einzelne geachtet und die Familien/die Gemeinschaft gestärkt wird. Das liegt Gott am Herzen. Und Gott steht zu seinem Wort. Er segnet, wenn seine Gebote von Herzen zum Wohl der Menschen umgesetzt werden. Denn Gottes Gebote sind nicht dazu da uns einzuengen, sondern um für ein gelingendes Miteinander zu sorgen. Besonders im Blick hat Gott die Schwächeren, die sich nicht selbst wehren können. Sie brauchen Schutz, Respekt und Versorgung: von den ungeborenen Babys bis zu den Sterbenden und den bereits Verstorbenen ist jeder Mensch vor Gott wichtig. Deshalb soll mit jedem Einzelnen wertschätzend und ehrend umgegangen werden.

Text Pfarrerin Carmen-Caterina Eßlinger